

Dossier

Demographie und Migration

Die Rolle der Zu- und Abwanderung in Deutschland und Frankreich

CHRISTOPHE BERGOUIGNAN / VIRGINIE JOURDAN*

Zwischen 1957 und 2004 war in Deutschland¹ und, noch stärker, in Frankreich ein erheblicher Bevölkerungsanstieg zu verzeichnen (in Deutschland von 71 auf 82 Millionen und in Frankreich (Hexagon)² von 44 auf 60 Millionen). Die nicht unerhebliche Differenz zwischen den Bevölkerungswachstumsraten der beiden Länder (in Deutschland im Jahresdurchschnitt 0,32 Prozent und in Frankreich 0,67 Prozent) ist im Wesentlichen das Ergebnis von zwei deutlichen Unterschieden im Hinblick auf die Fruchtbarkeit: Zum Einen hielt der Babyboom in Frankreich länger an und beruhte auf einem stärkeren Anstieg der Fertilitätsraten als in Frankreich. Dies zeigte sich nicht nur durch ein stärkeres natürliches Wachstum in den Jahren des Babybooms, sondern – aufgrund eines höheren Anteils von Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter an der Gesamtbevölkerung – auch durch das Fortbestehen eines beträchtlichen natürlichen Überschusses viele Jahre danach. Zum Anderen stabilisierte sich die totale Fertilitätsrate in Deutschland nach dem Rückgang Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre auf einem viel niedrigeren Niveau (zwischen 1975 und 1982 rund 1,5 Kinder je Frau und seither weniger als 1,5) als in Frankreich

(seit 1975 zwischen 1,65 und 1,9 Kinder je Frau). Das Zusammenwirken dieser geringeren Fruchtbarkeit in der jüngsten Zeit mit dem geringeren Anteil der Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter aufgrund des schwächeren und kürzeren Babybooms schlägt sich in Deutschland in einem natürlichen Defizit ab 1972 nieder.

Diese starken gegenwärtigen und früheren Unterschiede der Fruchtbarkeitsraten machen die Migrationsbewegungen zum wichtigsten Faktor für das Bevölkerungswachstum Deutschlands über den gesamten Zeitraum zwischen 1957 und 2003. Daher schlugen sich die wenigen Jahre mit einem Migrationsdefizit, die zwischen 1975 und 1985 zu beobachten waren, direkt in einem leichten Bevölkerungsrückgang zwischen 1974 und 1978 sowie zwischen 1982 und 1985 nieder. Diese wesentliche Bedeutung der Migration für das Bevölkerungswachstum impliziert, dass Deutschland ohne die Migrationsbewegungen seit 1957 insgesamt 2,5 Millionen Einwohner verloren hätte, anstatt 11,5 Millionen hinzuzugewinnen. Dieser Zuwachs³ von rund 14 Millionen Menschen resultiert einerseits aus den zwischen den Jahren 1957 und 2003 überwiegend verzeich-

* *Christophe Bergouignan* und *Virginie Jourdan* arbeiten am Institut für demographische Studien der Universität Montessquieu-Bordeaux IV. Übersetzung: *Barbara Reuter*.

neten erheblichen Migrationsüberschüssen und andererseits aus dem Geburtenüberschuss aufgrund der Zuwanderung einer Bevölkerung, die sich überwiegend im fortpflanzungsfähigen Alter befindet.

Im Gegensatz dazu hat die Migration in Frankreich nur den Effekt, das Bevölkerungswachstum, das zu einem großen Teil auf den direkten und indirekten Folgen des Babybooms beruht, in erheblichem Maße zu verstärken. Erstens hat sich das leichte Migrationsdefizit in der Mitte der 1990er Jahre nicht in Form eines Bevölkerungsrückgangs ausgewirkt, und zweitens war in diesen Jahren, die gleichzeitig durch die niedrigsten Fruchtbarkeitsraten seit 1919 gekennzeichnet waren, sogar ein erheblicher natürlicher Überschuss zu verzeichnen, der die Folge des großen Anteils der während des Babybooms geborenen Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter war. Dennoch sind die Auswirkungen der Migration auch in Frankreich beträchtlich. So hätte das Hexagon ohne die Migrationsströme im Zeitraum zwischen 1957 und 2003 nur acht Millionen Einwohner hinzugezogen; doch das Zusammentreffen der di-

rekten Auswirkungen (Wanderungssaldo) und der indirekten Auswirkungen der Migrationsbewegungen (Geburten durch Zuwanderer, die das fortpflanzungsfähige Alter erreichen) haben dieses Wachstum verdoppelt (+16 Millionen).

Die Rolle der sinkenden Sterblichkeitsraten für die Bevölkerungszahlen ist zwar nicht ganz mit derjenigen der Migration vergleichbar, sie haben aber in beiden Ländern zu einem nicht unerheblichen Wachstum der Gesamtbevölkerung beigetragen. Dieser Rückgang der Sterblichkeitsrate gilt im Hinblick auf den Gesamtzeitraum von 1957–2003 für alle Altersgruppen, auch wenn er in den 1960er Jahren vor allem sehr junge Kinder und seit 1975 vor allem ältere Menschen betrifft.

Insgesamt unterscheidet sich das Bevölkerungswachstum Deutschlands und Frankreichs im gesamten Zeitraum zwischen 1957 und 2003 im Wesentlichen durch die schwachen deutschen Fruchtbarkeitsraten. Aufgrund dessen konnte nur durch den direkten und indirekten Beitrag der im Laufe des Zeitraums stark schwankenden Migrationsströ-

Tabelle 1: Die Bevölkerungszahlen Deutschlands und Frankreichs seit 1957, tatsächliche und simulierte⁴ Entwicklungen (3 Hypothesen).

	Bevölkerung am 1.1.1957 (in Tausend)	Bevölkerung am 1.1.1975 (in Tausend)	Bevölkerung am 1.1.2004 (in Tausend)
Deutschland (tatsächliche Zahlen)		78 882	82 532
Deutschland (Simulation 1: ohne Migration seit 1957)		74 425	68 379
Deutschland (Simulation 2: ohne Migration seit 1957 und ohne Babyboom)	70 943	68 396	58 964
Deutschland (Simulation 3: ohne Migration seit 1957, ohne Babyboom und mit der Sterblichkeitsrate des Jahres 1963)		68 162	54 318

	Bevölkerung am 1.1.1957 (in Tausend)	Bevölkerung am 1.1.1975 (in Tausend)	Bevölkerung am 1.1.2004 (in Tausend)
Frankreich mit Überseedepartements (tatsächliche Zahlen)	46 4005	53 795	61 984
Frankreich (Hexagon) (tatsächliche Zahlen)	44 059 ⁵	52 600	60 200
Frankreich (Hexagon) (Simulation 1: ohne Migration seit 1957)		48 605	52 120
Frankreich (Hexagon) (Simulation 2: ohne Migration seit 1957 und ohne Babyboom)		45 502	46 799
Frankreich (Hexagon) (Simulation 3: ohne Migration seit 1957, ohne Babyboom und mit der Sterblichkeitsrate des Jahres 1963)		45 029	42 969

Abb. 1: Die Bevölkerungszahlen Deutschlands und Frankreichs seit 1957 (in Millionen⁶), tatsächliche und simulierte Entwicklungen (3 Hypothesen)

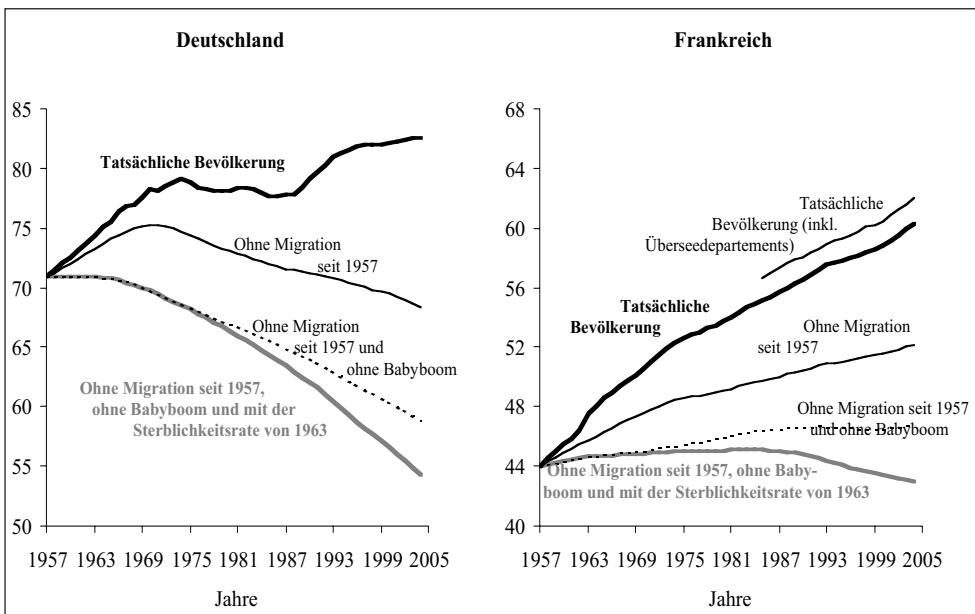
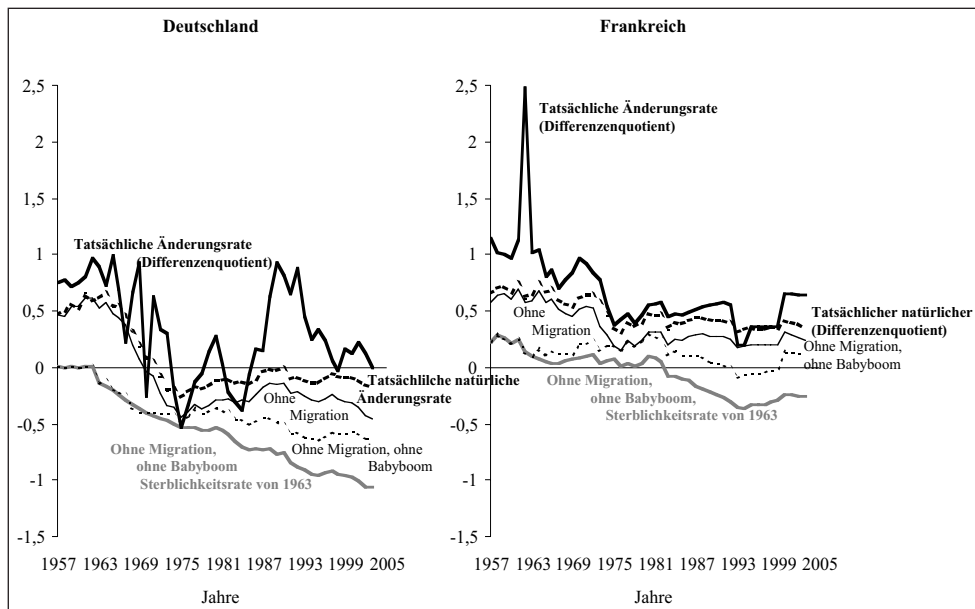


Abb. 2: Das jährliche Bevölkerungswachstum Deutschlands und Frankreichs seit 1957, tatsächliche und unter drei Hypothesen simulierte Änderungsrate



me die seit 1957 zunehmende Bevölkerungszahl weiterwachsen. Die geringere Abhängigkeit des französischen Bevölkerungswachstums von der Migration darf jedoch nicht dazu verleiten, einen Zuwachs von acht Millionen Menschen außer Acht zu lassen, das heißt 16 Prozent der Bevölkerung, die sich ohne Migration ergeben hätte (beziehungsweise 14 Millionen und 21 Prozent in Deutschland).

Die Bedeutung der Einwanderungswellen für den Migrationsbeitrag

Der Zeitraum zwischen 1957 und 1974 war für Deutschland, aber mehr noch für Frankreich, ein Zeitraum massiven Zustroms der Einwanderer, die den vorher ermessenen Bevölkerungszuwachs bewirkt haben (knapp 40 Prozent der 14 Millionen Einwohner durch die Migration in Deutschland und über 60 Prozent der acht Millionen Einwohner durch die Migration in Frankreich). In beiden Län-

dern umfasste dieser massive Zustrom Arbeiter aus Südeuropa (Spanier, Portugiesen und Italiener in Frankreich, Italiener und Jugoslawen in Deutschland), aus Nordafrika (in Frankreich) sowie aus der Türkei (in Deutschland). Der größte Teil der Zuwanderer waren Männer, nach Deutschland wanderten weniger ganze Familien zu. Die Migrationsbewegungen von Arbeitern nach Deutschland waren in diesem Zeitraum durch deutlich höhere Rückkehrerzahlen gekennzeichnet, was eine viermal höhere Zuwanderungszahl (Michèle Tribalat, 1986) für einen Bevölkerungszuwachs von nur knapp 20 Prozent impliziert. Außerdem bedeuten diese höheren Rückkehrerzahlen eine größere Instabilität der jährlichen Änderungsrate der Bevölkerung in Deutschland (Migrationsdefizite in den Jahren 1967 und 1970, siehe Abb. 2). Ein anderer Unterschied besteht darin, dass in Frankreich die aus den ehemaligen Kolonien repatriierten Staatsangehörigen (insbesondere aus Algerien, wie

der massive Anstieg der Änderungsrate der Bevölkerung im Jahr 1962 zeigt, (siehe Abb. 2) zu fast einem Drittel an der Bevölkerungszunahme durch diese Migrationsströme beteiligt waren.

Zwar hatten beide Länder zwischen 1975 und Ende der 1980er Jahre ein geringeres Migrationswachstum zu verzeichnen, der indirekte Beitrag zum Bevölkerungswachstum war jedoch nicht unerheblich. So haben die Migrationsbewegungen der Jahre zwischen 1975 und 1989 für die Bevölkerungszahl in Deutschland von 2004 ein Plus von drei Millionen und für die Bevölkerungszahl in Frankreich (Hexagon) von 2004 ein Plus von rund zwei Millionen Menschen bewirkt. In beiden Fällen war dieses direkte wie indirekte Wachstum – trotz des damals in Deutschland erklärten Willens, die Migrationsbewegungen auf Arbeitskräfte zu beschränken – auf die Familienzusammenführung zurückzuführen (Michèle Tribalat, 1986).

Die 1990er Jahre waren in Deutschland und in Frankreich durch sehr unterschiedliche Migrationsbilanzen gekennzeichnet. Während in Deutschland die Migrationsbewegungen der Jahre zwischen 1990 und 2003 zu 40 Prozent zum Bevölkerungszuwachs von 14 Millionen Einwohnern aufgrund der gesamten Migrationsbewegungen seit 1957 beigetragen haben werden, erreicht dieser Anteil in Frankreich nur knapp 15 Prozent des Zuwachses von acht Millionen aufgrund der Migrationsbewegungen zwischen 1957 und 2003. In Deutschland setzten sich die Anfang der 1990er Jahre sehr starken Zuwanderungsströme vorwiegend zusammen aus:

- Staatsangehörigen der ehemaligen Sowjetunion, Polens oder Rumäniens, die von den seit dem 18. Jahrhundert in diesen Ländern ansässigen Deutschen abstammen,
- Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei.

Seit dem Ende der 1990er Jahre lässt Deutschland für kurze Zeiträume ausländische Ar-

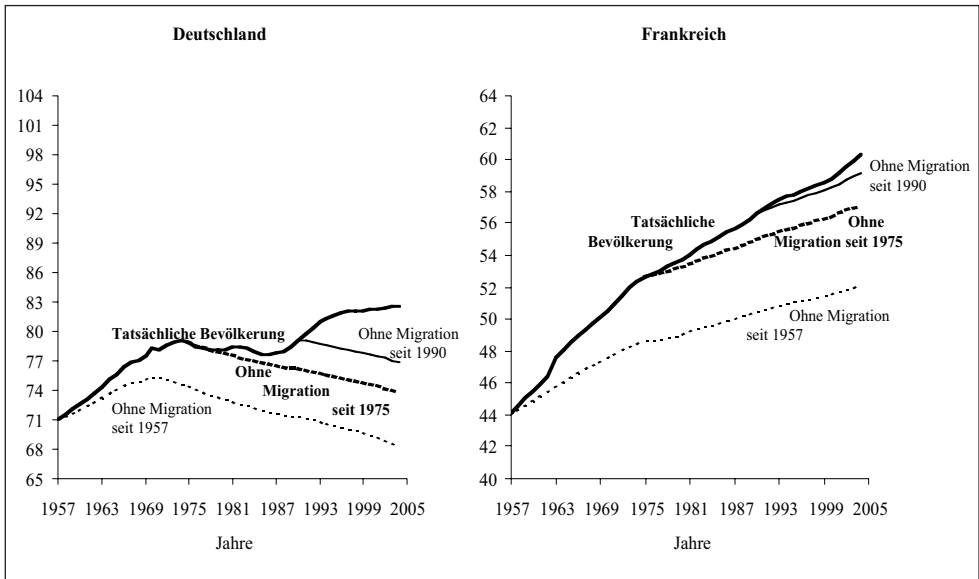
beitnehmer im Rahmen einer Politik der Anwerbung von Fachkräften ins Land.

In Frankreich war der Beginn der 1990er Jahre durch ein sehr schwaches Migrationswachstum, ja sogar durch Defizite⁷ gekennzeichnet. Ursache dafür waren die relativ geringen Zuwanderungsraten und eine Zunahme der Auswanderung gebürtiger Franzosen. Seit dem Ende der 1990er Jahre ist wieder ein Anstieg der Zuwanderung zu verzeichnen, Algerien und Marokko sind dabei die beiden Hauptherkunftsländer (knapp 30 Prozent der im Jahr 2002 verzeichneten Zuwanderungen) (Xavier Thierry, 2004). Diese Zuwanderungen umfassen vor allem Menschen, die aus familiären Gründen oder zum Zweck eines Studiums einreisen dürfen.

Migration und Alterung

In Deutschland wie in Frankreich haben die Migrationsbewegungen das Altern der Bevölkerung maßvoll verlangsamt. So wären im Jahr 2004 in Deutschland ohne die Migrationsströme seit 1957 knapp 20 Prozent der Bevölkerung 65 Jahre und älter gewesen, während dieser Anteil tatsächlich nur 18 Prozent ausmachte. In Frankreich war der Verjüngungseffekt durch die Migration noch geringer; ohne die Migrationsbewegungen seit 1957 wären 2004 17,4 Prozent der Bevölkerung 65 Jahre und älter gewesen, während ihr Anteil tatsächlich 16,3 Prozent betrug. Doch obwohl die Migrationsbewegungen in Frankreich und Deutschland seit 1957 – wie bereits erwähnt – aufgrund des Alters der Immigranten zum Zeitpunkt ihrer Zuwanderung mehr Geburten als Todesfälle nach sich zogen, altern natürlich auch die Zuwanderer, so dass die Gesamtalterung der Bevölkerung des Zuwanderungslandes nur leicht hinausgezögert wird. Daher kann nur ein jedes Jahr sehr hoher Migrationsüberschuss das Altern der früh zugewanderten Bevölkerungsgruppen ausgleichen und so die Verlangsamung des Alterns der Gesamtbevölkerung aufrechter-

Abb. 3: Die Bevölkerungszahlen (in Millionen⁸⁾) Deutschlands und Frankreichs. Tatsächliche und simulierte Entwicklungen ohne Migration (unterschiedliche Ausgangszeitpunkte der Projektion)



halten. Aus diesem Grund haben die Migrationsbewegungen in beiden Ländern zwischen 1957 und 2004 das Altern der Bevölkerung in Deutschland stärker verlangsamt (-2 Prozentpunkte 65-Jährige und Ältere) als in Frankreich (-1,1 Prozentpunkte). Denn nur in Deutschland, das Anfang der 1990er Jahre hohe Migrationsüberschüsse zu verzeichnen hatte, wurde das Altern seiner frühen Zuwanderer durch die relative Jugend der neu Zugewanderten ausgeglichen. In Frankreich hingegen führte das Fehlen hoher Migrationsüberschüsse in jüngerer Zeit zu einem schwächeren Verjüngungseffekt im Ausgleich zu den früh Zugewanderten.

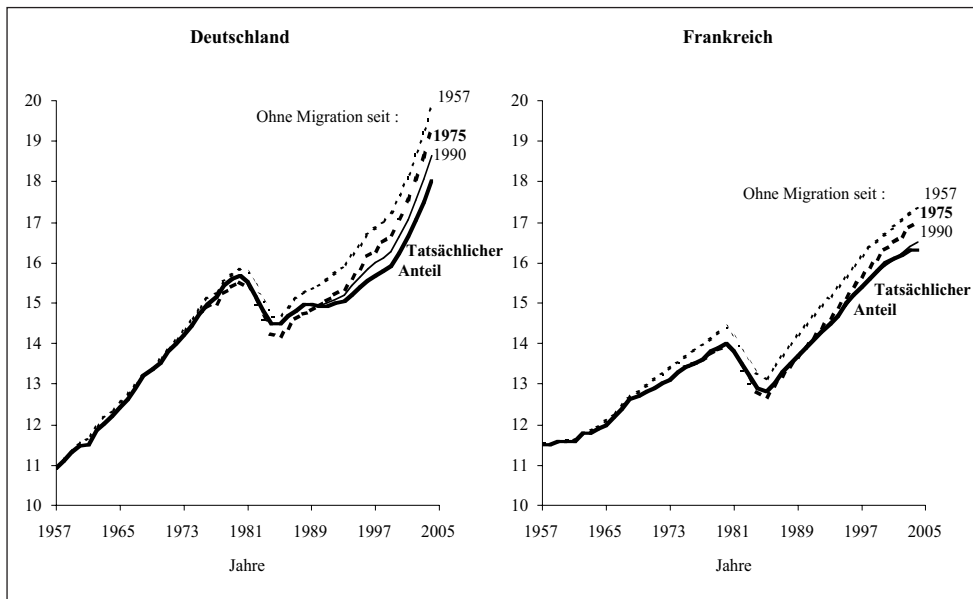
Zusammenfassender Überblick

In Frankreich, aber stärker noch in Deutschland, hatte die Migration während der letzten 50 Jahren bedeutende Auswirkungen auf das Bevölkerungswachstum. So beläuft sich der Bevölkerungszuwachs, der direkt oder indi-

rekt den Migrationsbewegungen seit 1957 zuzuschreiben ist, in Deutschland auf 14 Millionen (dies entspricht einem Bevölkerungsplus von 21 Prozent) und in Frankreich auf acht Millionen (Bevölkerungsplus von 16 Prozent).

Zum Vergleich: Andere Einwanderungsländer wie die Niederlande oder die Schweiz haben durch die Migrationsbewegungen seit 1957 jeweils mehr als 1,8 Millionen Einwohner hinzugewonnen (was aufgrund der geringeren Bevölkerungszahlen ein Bevölkerungsplus von 13 Prozent in den Niederlanden und von 33 Prozent in der Schweiz ausmacht). Portugal hingegen, ein Land mit sehr starker Auswanderung in der Vergangenheit, hat – trotz der Rückkehr einer großen Zahl von aus seinen ehemaligen Kolonien repatriierten Staatsangehörigen im Jahr 1975, der Rückkehr eines Teils der Abgewanderten und der Zuwanderung von Ausländern in jüngerer Zeit – insgesamt 2,3 Millionen Einwohner durch die Migrationsbewegungen seit 1957

Abb. 4: Anteil (in Prozent) der 65-Jährigen und Älteren an der Bevölkerung Deutschlands und Frankreichs. Tatsächliche und simulierte Entwicklungen ohne Migration (unterschiedliche Ausgangszeitpunkte der Projektion)



verloren (dies entspricht einem Bevölkerungsminus von 18 Prozent).

Aufgrund der geringen Geburtenraten in den letzten 30 Jahren ist das Bevölkerungswachstum in Deutschland seit 1972 der Migration zuzuschreiben. In Frankreich, wo die Bedeutung der Migration im Verhältnis gesehen kaum geringer war, hätte ihr Fehlen den Bevölkerungsanstieg in keiner Weise infrage gestellt. Das Bevölkerungswachstum Frankreichs ist nämlich nicht nur Folge seiner Tradition als Einwanderungsland, sondern auch eines stärkeren und längeren Babybooms. Nach dem Rückgang der Fruchtbarkeitsraten Ende der 1960er Jahre hat in jüngerer Zeit das Fortbestehen eines Fruchtbarkeitsniveaus, das nicht viel niedriger als das ersetzende Niveau ist, zum Fortbestehen signifikanter natürlicher Überschüsse beigetragen.

Zwar hat die Migration in beiden Ländern eine bedeutende Rolle für das Bevölkerungswachstum gespielt, doch auf die Verlangsa-

mung des Anstiegs des Anteils der 65-Jährigen und Älteren an der Bevölkerung hat sie eine relative geringe Auswirkung. Diese Bedeutung der Migration als Bremse für die Alterung der Bevölkerung, die in Deutschland aufgrund einer massiven Einwanderungswelle in jüngerer Zeit (Anfang der 1990er Jahre) etwas größer ist, scheint kaum in der Lage zu sein, die Entwicklung auszugleichen, die sich sehr bald dadurch ergeben wird, dass die geburtenstarken Jahrgänge des Babybooms das Rentenalter erreichen. Deshalb könnte nur ein Zuwanderungsniveau, das nicht vergleichbar ist mit dem, welches bisher in beiden Ländern zu verzeichnen war, das Altern ihrer Bevölkerung signifikant begrenzen. Insoweit bleibt die Zuwanderung ein kaum zu umgehender Weg, um den sehr bald zu erwartenden Bevölkerungsrückgang in Deutschland und den möglicherweise längerfristig zu erwartenden in Frankreich zu verhindern.

Literatur:

Jacques Barou: Europe, terre d'immigration. Flux migratoires et intégration. Presses Universitaires de Grenoble, 2001.

Conseil de l'Europe: Évolutions démographiques récentes, 1997.

SOPEMI: Tendances des migrations internationales, OCDE, 2002.

Xavier Thierry: „Evolution récente de l'immigration en France et éléments de comparaison avec le Royaume-Uni“. In: Population, 5/2004, S. 725–764.

Michèle Tribalat: „Migrations d'étrangers en République Fédérale d'Allemagne“. In: Population, 3/1986, S. 547–584.

Dies.: „Fécondité des immigrées et apport démographique de l'immigration étrangère“. In: La Population de la France. Évolutions démographiques depuis 1946, Band 2, S. 727–767. CUDEP, 2005.

- 1 Im gesamten Artikel wird unter Deutschland sein heutiges Staatsgebiet verstanden.
- 2 62 Millionen einschließlich der Überseedepartements; aufgrund des Fehlens detaillierter, jährlich erhobener Bevölkerungszahlen vor den 1980er Jahren (insbesondere in Französisch-Guayana) können diese nicht in die hier angestellten Simulationen einbezogen werden.
- 3 Diese Bevölkerungszuwächse durch Migration werden hier durch die Differenz zwischen der tatsächlichen Bevölkerung am 1. Januar 2004 und der Simulation (siehe Anmerkung 4) der Bevölkerungszahlen gemessen, die die beiden Länder ohne die Migrationsbewegungen seit dem 1. Januar 1957 zum gleichen Zeitpunkt erreicht hätten. Das erhaltene Maß darf nicht mit dem Wanderungssaldo verwechselt werden, da es nicht nur den Saldo der in das Land Zugewanderten und aus dem Land Abgewanderten umfasst, sondern auch den Saldo der aus diesen Zu- und Abgewanderten resultierenden Geburten und Sterbefälle. Bei Deutschland und Frankreich, die im untersuchten Zeitraum Einwanderungsländer waren, misst man so einen aus der Migration resultierenden Bevölkerungszuwachs. Bei Auswanderungsländern wie Portugal misst man so einen Bevölkerungsverlust. Daher darf die hier verwendete Methode, die den Beitrag der Migrationsbewegungen zur Bevölkerungsdynamik ermittelt, nicht mit der Schätzung der aus der Immigration resultierenden Bevölkerung ab einem bestimmten Datum verwechselt werden, die Michèle Tribalat (2005) anstellt.
- 4 Die hier vorgelegten Simulationen sind Projektionen der in Deutschland (heutiges Staatsgebiet) und im Mutterland Frankreich tatsächlichen Bevölkerung am 1. Januar 1957. Auf diese Bevölkerung wendet man die (freundlicherweise von Jean-Paul Sardon von der Europäischen Demographie-Beobachtungsstelle zur Verfügung gestellten) nach Altersgruppen aufgeschlüsselten Sterbeindizes an, die: - von 1957 bis 2003 in Frankreich beziehungsweise von 1963 bis 2003 in Deutschland festgestellt wurden (die Indizes von 1957 bis 1962 sind geschätzt) für die Simulationen 1 und 2; - 1963 festgestellt wurden, für die Simulation 3; und die Fruchtbarkeitsindizes, die: - in Deutschland und Frankreich festgestellt wurden, verringert um die wahrscheinliche Veränderung dieser Indizes aufgrund der Besonderheit des Fruchtbarkeitsverhaltens der zugewanderten Frauen für die Simulation 1 (Fehlen von Migration von 1957 bis 2003). Die Nicht-Berücksichtigung dieser Besonderheit des Fruchtbarkeitsverhaltens der zugewanderten Frauen würde die Ergebnisse nicht unerheblich verändern, ohne jedoch ihre Größenordnung oder die gezogenen Schlussfolgerungen zu ändern; - sich kontinuierlich vom Niveau von 1945 (1,73 Kinder je Frau in Deutschland und 2,3 in Frankreich) zum Niveau von 1976 (1,51 bzw. 1,83) entwickelt haben, mit – nach 1976 – den festgestellten und um den Einfluss der Migrationsbewegungen verringerten Veränderungen für die Simulationen 2 und 3.
- 5 Aufgrund der unsicheren Angaben der Bevölkerungszahl Französisch-Guayanas im Jahr 1946 (rund 20 000 Personen) geschätzte Zahl.
- 6 Die in den beiden Graphiken dieser Abbildung gewählten Maßstäbe unterscheiden sich in den absoluten Werten, um identische Proportionen auszudrücken (ein Intervall = 10 Prozent des Mindestwerts).
- 7 Der geschätzte Migrationssaldo der Jahre 1993–1995 ist so nahe bei Null, dass geringe Ungenauigkeiten bei den Volkszählungen von 1990 und 1999 sein Vorzeichen umkehren könnten.
- 8 Die in den beiden Graphiken dieser Abbildung gewählten Maßstäbe unterscheiden sich in den absoluten Werten, um identische Proportionen auszudrücken (Höchstwert = 160 Prozent des Mindestwerts).